

Deutschland altert - wie geht es weiter?

Demografische Fakten und Prognosen in der Diskussion

Die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland findet derzeit besondere Aufmerksamkeit. Geburtenrückgang und steigende Lebenserwartung führen zu einer intensiven Diskussion über Gegenmaßnahmen. Zugleich werden aber auch Stimmen laut, die diese Entwicklung als vorteilhaft sehen. Beide Seiten kamen bei einem Abendforum am 30. November 2006 zu Wort.

Josef Schmid

Demographischer Wandel - unabwendbares Schicksal oder politische Entscheidung?

Die Bevölkerung Deutschlands steht im Zeichen fortwährenden Geburtenrückgangs und steigender Lebenserwartung. Unbehagliches und Erfreuliches wohnen hier dicht beisammen. Berechnungen bis in das Jahr 2050 ergeben einen erheblichen Jugendschwund und einen Anstieg der Zahl der Menschen über 65 bis zu einem Drittel der Gesamtbevölkerung. Ein weiteres wichtiges Ergebnis, und zu wenig beachtet noch, ist der voraussichtliche Schwund der 20- bis 40-jährigen, des Leistungspotenzials also, um ein Drittel. Der mächtigste Trend, dem alle modernen Bevölkerungen unterschiedlich stark unterliegen, ist das Anwachsen der Altenbevölkerung, demographisches Altern genannt. Dieser Trend wäre selbst durch massive Einwanderung jüngerer Menschen von außerhalb Europas nicht zu stoppen, höchstens zu mindern, und würde andernorts neue Probleme schaffen. Um Generationenvertrag, Beschäftigung und Zuwanderung drehen sich die Debatten, die von einer solchen demographischen Situation entfacht werden. Die wichtigsten Zusammenhänge sollen dargestellt werden.

Einen ersten und groben Überblick gewährt die *Bevölkerungsbilanz*. Die Übernahme eines Wortes aus der kaufmännischen Buchhaltung ist hier angebracht, denn auch der Bevölkerungsvorgang besteht aus Gewinn und Verlust: Das Verhältnis von Zuflüssen (Geburten, Zuwanderung) zu Abgängen (Todesfälle, Fortzüge) wird jährlich errechnet und ergibt für die deutsche Wohnbevölkerung eine *negative Geburtenbilanz*, einen Überhang der Sterbefälle über die Geburten, der schon seit 35 Jahren registriert wird. Bis 2002 hat ein stetiger Über-

hang der Zuzüge über die Fortzüge eine positive Wanderungsbilanz erbracht, einen *positiven Wanderungssaldo*, der die negative Geburtenbilanz während desselben Zeitraums überkompensiert hat. Für den allerdings noch kurzen Zeitraum ab 2003 ist das nicht mehr festzustellen. Die Sterbefallüberschüsse sind konstant hoch, die Zuwanderungsgewinne gehen deutlich zurück und somit sind wir auf dem Wege zu einer *negativen Bevölkerungsbilanz*, die eine Abnahme der Wohnbevölkerung Deutschlands bedeutet.

Die Jahre ab 2000 zeigen folgendes Bild: Die deutsche Wohnbevölkerung zählte am Ende des Jahres 2005 82,5 Millionen, wovon 7,3 Millionen legal anwesende Ausländer waren. In den letzten Jahren wurden etwa 700000 Lebendgeborene registriert. Auf Tausend der Bevölkerung bezogen, bedeutet das eine erstmalig niedrige Geborenenziffer von 8,5 (Die Türkei hat im Vergleich 21, die Palästinenser des Gaza-Streifens 40): Mit über 800000 Gestorbenen ergibt sich regelmäßig ein Überhang der Sterbefälle über die Geburten in der Größenordnung von 100- bis 150000. Der Trend hat sich verfestigt. Das Wanderungsgeschehen pendelt um die Zahl 600000 an Fortzügen, denen in letzter Zeit gegen 700000 Zuzüge gegenüberstehen. Der Wanderungsgewinn ist also nicht allzu hoch und gewaltig geschrumpft, wenn man ihn mit der Zeit der Wende und dem Fall des Eisernen Vorhangs vergleicht.

Wir fragen uns, welche geschichtlichen Bewegungen diesen Zustand her-



Prof. Dr. Josef Schmid, Professor für Bevölkerungswissenschaft an der Universität Bamberg

beigeführt haben. Wir denken hier an zwei große Umbrüche oder Übergänge: ein erster, von der Agrargesellschaft zur industriellen Entwicklung, erstreckte sich über drei Generationen. Er hat die Arbeits- und Lebensformen radikal verändert und den ersten großen Geburtenrückgang eingeleitet: von durchschnittlich 6 Kindern je Frau vor 1900 zu 2 Kindern um 1925. Er hat außerdem begonnen, die Sterblichkeit, besonders Kindersterblichkeit, zurückzudrängen und die Lebenserwartung, die Jahrhunderte lang über 35 Jahre im Durchschnitt nicht hinausgekommen war, zu erhöhen.

Ein zweiter demographischer Übergang beschäftigt die Fachwelt in den Sozialstaaten noch mehr, weil er überraschend kam und wir uns außerdem mitten in ihm befinden. Nicht minder überraschend war der sogenannte *Babyboom* der Nachkriegszeit zwischen 1950 und 1965, der starke Heiratsjahrgänge und auch geburtenstarke Jahrgänge zur Welt brachte. Er nimmt sich in der deutschen Alterspyramide wie ein Wohlstandsbauch aus, der so nicht mehr wiederkehren dürfte. Die übliche Zwei-Kinder-Familie hatte den Ersatz der Elterngeneration noch knapp verbürgt. Eingedenk der Aufnahme von Millionen ostdeutscher Flüchtlinge und angesichts dieses Babybooms schien in Deutschland jeder Gedanke an Geburtenarmut und krachenden Generationenvertrag absurd. Doch das sollte sich bald und rasch ändern. Der zweite demographische Übergang bot Überraschungen.

Mit dem Jahre 1965, also von der Höhe des Geburtenberges von 1,05 Millionen Neugeborenen, trat ein rapider Geburtenrückgang ein, der in nur sieben Jahren, bis 1972, die Geburtenzahl auf 701200 drückte. Dieser Vorgang war *unvergleichlich in der neueren Geschichte*. Man kannte sehr wohl den Geburtenrückgang im Umbruch von der bäuerlichen Kultur zur Industrienation, der mit 2,2 Kindern je Frau den Generationenersatz noch knapp erbrachte. Das geschichtlich Erstmalige ab 1965 war, dass die Geburtenzahl in so kurzer Zeit sich nochmals nahezu halbierte und unter die Zahl der Sterbefälle absank, um auf diesem Tiefstand – das weiß man erst heute – jahrzehntelang zu verbleiben. Der Generationenersatz, der 2,1 Kinder je Frau erfordern würde, wird mit durchschnittlich 1,4 Kindern seit 1972/73 jährlich um ein Drittel verfehlt. Die deutsche Bevölkerung hat damit die Phase des bloßen Geburtenrückgangs hinter sich gelassen und ist in diejenige des *Geborenendefizits zur Elterngeneration*, der geburtenschwachen Jahrgänge, eingetreten. Inzwischen hat eine Generation (Durchschnittsdauer 33 Jahre) ihr Leben in diesem Zustand verbracht und entlässt ab dem Jahr 2000 ihre ersten geburtenschwachen Jahrgänge ins Heiratsalter und in die Elternschaft. Wenn sie nun ebenfalls bei diesen niedrigen Nachwuchszahlen bleiben - und es deutet alles

darauf hin - dann schrumpft die Gesamtbevölkerung im Generationentakt um das jeweils fehlende Drittel zur vorherigen Elterngeneration. Man nennt diesen Vorgang demographische Implosion. Die Generationen ersetzen sich also nur zu zwei Dritteln, d.h. mit einem Faktor von 0,65, und dieses Abnahmetempo ist mit jedem Taschenrechner nachzuvollziehen. Anhaltender Geburtenrückgang ist also zugleich Rückgang von Mädchengeburten, und das bedeutet 25 Jahre später eine verringerte Zahl potentieller Mütter.

Doch der "zweite demographische Übergang" beschert auffallend *weitersteigende Lebenserwartung* für beide Geschlechter. Sie liegt derzeit für Männer bei 76 Jahren, für Frauen bei 82; überraschend ist das Anwachsen der Jahrgänge von 80 bis über 100. Beide Phänomene, Geborenendefizit und wachsende Altenjahrgänge, führen zum Vorgang des starken "*demographischen Alterns*": Man misst es am Voranschreiten des "Medianalters". Es liegt dort, wo sich eine Bevölkerung - darunter- und darüberliegend - in zwei gleich große Gruppen teilt: In Deutschland liegt es bei 41 und soll in den nächsten Jahrzehnten auf über 50 klettern.

Deutschland hatte sich schon im Bismarck-Reich zu einem Sozialstaat gemacht, der auf Versicherungs- und Umverteilungsprinzipien beruht. Es war noch nicht zu erkennen, dass darin ein günstiger Aufbau der Altersjahrgänge vorausgesetzt war: Fast die Hälfte der Bevölkerung war unter 20, und die alten Menschen über 65 waren zu kaum 5 % vertreten. Wegen hoher Kinder- und Erwachsenensterblichkeit war die Lebenserwartung im Jahrzehnt nach der Reichsgründung noch nicht über 37 Jahre für beide Geschlechter hinausgekommen.

Heute, 135 Jahre später, blicken wir auf eine regelrechte demographische Revolution zurück ("Eine Revolution auf leisen Sohlen"): Die Anteile der Menschen unter 20 und derjenigen über 60 halten sich mit je 15 % an der Gesamtbevölkerung die Waage, wobei die Gewichtsverlagerung zu den hohen und höchsten Altersklassen hin weitergeht. Von sozialpolitischer Bedeutung ist, dass auf 100 Menschen im aktiven Lebensalter bereits 34 Menschen im Rentenalter kommen und dass sich dieses Verhältnis bis zum Jahre 2050 verdoppeln wird. Um das Bild der Alterspyramide zu verwenden: Der "Jugendsockel" wird schmaler, der "Altenkopf" breiter; das macht den Altersaufbau zum "Koloss auf tönernen Füßen".

Koloss auf tönernen Füßen - "Alterspyramiden"

Die "Alte Welt", wie Europa einmal geheißen hat, ist wohl dabei, eine alte Welt im wörtlichen Sinne zu werden. Sie altert allerdings erst seit dem vergangenen Jahrhundert. Hier hat

sich - beginnend in den 20er Jahren - die zu Kaisers Zeiten übliche "ägyptische" Alterspyramide in eine Glockenform verwandelt. Wären Weltkriege und Weltwirtschaftskrise nicht gewesen, hätten wir jene großen Einbuchtungen nicht, welche die Glockenform arg ramponiert haben. Die Schweiz und Schweden, neutral im letzten Jahrhundert, zeigen bis in die Nachkriegszeit eine Alterspyramide in makelloser Glockenform. Die kam dadurch zustande, dass Geburtenrückgänge zu Beginn des 20. Jahrhunderts den einst breiten Jugendsockel arg verschmälert haben und dass mit Anstieg der Lebenserwartung in den älteren Jahrgängen sich die einstige Altersspitze zur breiteren Kuppe hat ausdehnen können.

Da die Schrumpfungs- und Alterungstendenzen sich im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts verstärkt haben, steuert unsere Alterspyramide auf eine *Pilz-* oder *Urnenform* zu.

Geburtenrückgang - Rätsel oder Sonde ins Herz der Moderne

Die Geburtenrückgangsfrage deckt sich mit den Anbruch und Durchbruch der Moderne, sie ist ihr begleitender Umstand, ihr Seitenstrang, der alle ihre Momente und existenziellen Neuerungen widerspiegelt. Die "Wohlstandstheorie" um 1900 hat schon alle Motive rudimentär bloßgelegt: Die Industriegesellschaft bringt Alternativen zum althergebrachten Familiendasein, individuelles Einkommen macht eigenständige Lebensplanung möglich. Der sprunghafte Anstieg von Optionen lässt Verpflichtungen und Gebote der schlichten bäuerlichen Kultur endgültig in den Hintergrund treten.

Der Sozialphilosoph Max Scheler hat schon in den 1920er Jahren den Punkt getroffen: "Der Mensch wird durch dieselbe Triebfelder wohlhabend, durch die er auch seine Geburten beschränkt." Dieser rechnerische Geist ist zur Lebenshaltung geworden, und er konnte es auch werden, weil der neue Sozialstaat die einstigen Familienfunktionen, die einmal das Dasein verbürgt haben, nun übernommen, kollektiviert hat. Aus Kindern wird Nachwuchs mit Erziehungskosten, aus Eltern wird eine anonyme Rentnerbevölkerung und nur noch der Finanz- und der Sozialminister haben jenen Überblick, den früher jeder Hausvater behalten musste.

Der Geburtenrückgang während der Industrialisierung, des ersten demographischen Übergangs also, hat zweifellos zu tun mit dem Ersatz von Familienleistungen durch eine gigantischen *Sozialbürokratie*, die den Beitrag des Einzelnen zur Generationsablöse unsichtbar macht und darauf setzt, dass die Gesellschaft die Norm der Zwei-Kinder-Familie beibehält. Die Einrichtung von sozialen Sicherungssystemen hatte den modernen Menschen vom Zwang

zur Eigenvorsorge, einschließlich Familiengründung, befreit. Er braucht nicht mehr Familie und Kinder, um sein Altenteil zu haben, und nicht mehr eigene Kinder, denen man es aufbürden kann. Die Generationenablöse vollzieht sich nicht mehr im überschaubaren Rahmen von Haus und Hof.

Dass damit eine Umverteilung zugunsten Kinderloser und überhaupt eine Versicherung gegen Kinderlosigkeit verbunden ist, fällt so lange nicht auf, als sich Kinderlosigkeit nicht wesentlich über die natürlich-medizinische hinausbewegt. Doch genau das sollte so kommen! Das familienähnliche Kollektiv, auch Solidar- oder Versichertengemeinschaft genannt, gestattet es, sich voll und ganz in die Alternativen zum Ehe- und Familiendasein zu begeben, ohne etwas an Existenzsicherheit zu verlieren. Damit ist einem vielbeschworenen Individualismus ein erster Weg geebnet, der noch aus anderen Gründen beschränkt und ausgelebt wird. Hochtechnologiegesellschaften haben einen komplizierten Arbeitsmarkt, brauchen hochwertiges Humankapital, um einen globalen Wettbewerb zu bestehen. Plötzlich hat der junge Mensch zu tun, um sich zu etablieren, und wird sich hüten, sich frühzeitig Bindungen und Pflichten aufzuladen.

Inzwischen ist der Jugend die demographische Lage des Landes bekannt. Das Umlageverfahren zwischen den Generationen ist zum notleidenden, auf eine unsichere Zukunft gezogener Wechsel geworden. Die Jugend ist aufgefordert, teilweise für das Alter vorzusorgen; das zwingt noch mehr dazu, einer Beschäftigung nachzugehen und einen privaten Fonds anzulegen. In immer mehr Fällen entgleiten Familiengründung und Kindererziehung der dafür vorgesehenen Lebensphase. Ein Drittel der um 1960 geborenen Frauen blieb kinderlos. Das Erstgebäralter der Frauen liegt in Deutschland beim 30. Lebensjahr. Der Mensch in der modernen Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft sucht nicht mehr in der ausreichenden Kinderzahl seine Existenzgrundlage, sondern in einer Balance zwischen Einkommenserwartungen, sozialen Ansprüchen und dem persönlichen Wohlstandsoptimum. Das kann in der Summe nur Geborenendefizit bedeuten, weil Kinder der eigenen Daseinsvorsorge sogar im Wege sind und Elternschaft sich auf ein psychisch-emotionales Motiv zurückgezogen hat. Gründe für ein zweites Kind, das erst den Generationenersatz verbürgen würde, sind im liberalen Rechtsstaat einer individualpsychologischen Zufallsentscheidung überlassen.

Was sagen die Prognosen ?

Die in den Jahren 2003 und 2006 vom Statistischen Bundesamt vorgestellte "Koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung für Deutschland" ist bis zum Jahre 2050 ausgelegt und unterstellt (1) eine weitere Zunahme der Lebenserwartung um vier Jahre, (2) eine gleichbleibend niedrige Geburtenentwicklung im Durchschnitt der letzten Jahre: 1,4 Kinder je Frau, und schließlich (3) Varianten von Wanderungsannahmen: ein jährlicher Zuwanderungssaldo von 100.000 (Variante 1) oder 200.000 (Variante 2) scheint realistisch - soweit die Politik im Prognosezeitraum nicht andere Vorgaben macht.

Sollte es bei einem geringen Zuwanderungsüberhang von nur 100.000 jährlich bleiben, dann würden sich die 82 Millionen Einwohner des Jahres 2000 bis 2030 auf 75 Millionen, bis 2050 auf 65 Millionen verringern. Beträgt der Wanderungssaldo das Doppelte, also 200000, dann sinkt die Einwohnerzahl bis 2030 immerhin auf 78 Millionen und bis 2050 auf 70,4 Millionen. Die Bevölkerungsabnahme aufgrund negativer Geburtenbilanz und Geburtsjahrgängen von einem Drittel unter Ersatzniveau entwickelt eine beschleunigte Sogwirkung abwärts, die auch mit einem höheren Zuwanderungssaldo von etwa 300.000 nicht aufzuhalten wäre. Der Abnahme- und Schrumpfungstrend der deutschen Bevölkerung wäre nur durch eine deutliche Verjüngung der Altersstruktur zu bremsen.

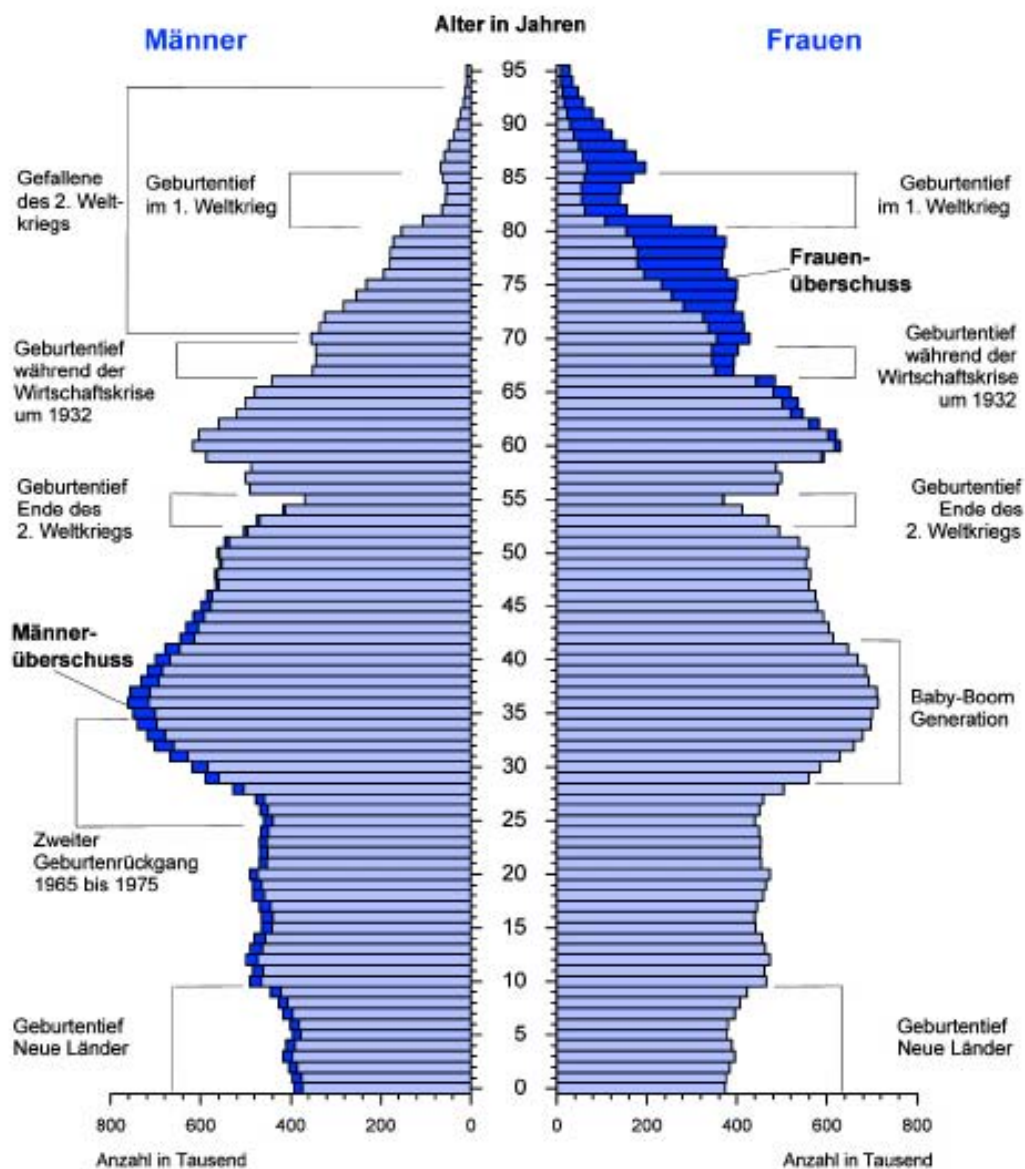
Es fällt auf, dass in jedem Fall, gleichgültig welche Annahmen getroffen werden, die Bevölkerung über kurz oder lang zurückgeht: Alle Maßnahmen scheinen nur die Gnadenfrist bis zum neuerlichen Abfall zu verlängern. Die Antwort ist, dass es sich hier bereits um einen Effekt der demographischen Implosion handelt.

Dieser Vorgang vollzieht sich in Deutschland schleichend seit 1973, wird aber erst zu einem späteren Zeitpunkt als solcher erkannt. Es gibt also Befunde, die sich stufenförmig verschärfen. Es geht um den Qualitätsunterschied zwischen bloßem Geburtenrückgang (gegenüber einer Geburtenzahl des Vorjahres), einem Geborenendefizit (gegenüber der Stärke eines Jahrgangs der Elterngeneration) oder einer demographischen Implosion, wo Geborenendefizite im Generationentakt die kommende Mütterbasis dezimieren und eine Bevölkerung auf ihrem Territorium gegen Null tendieren lassen.

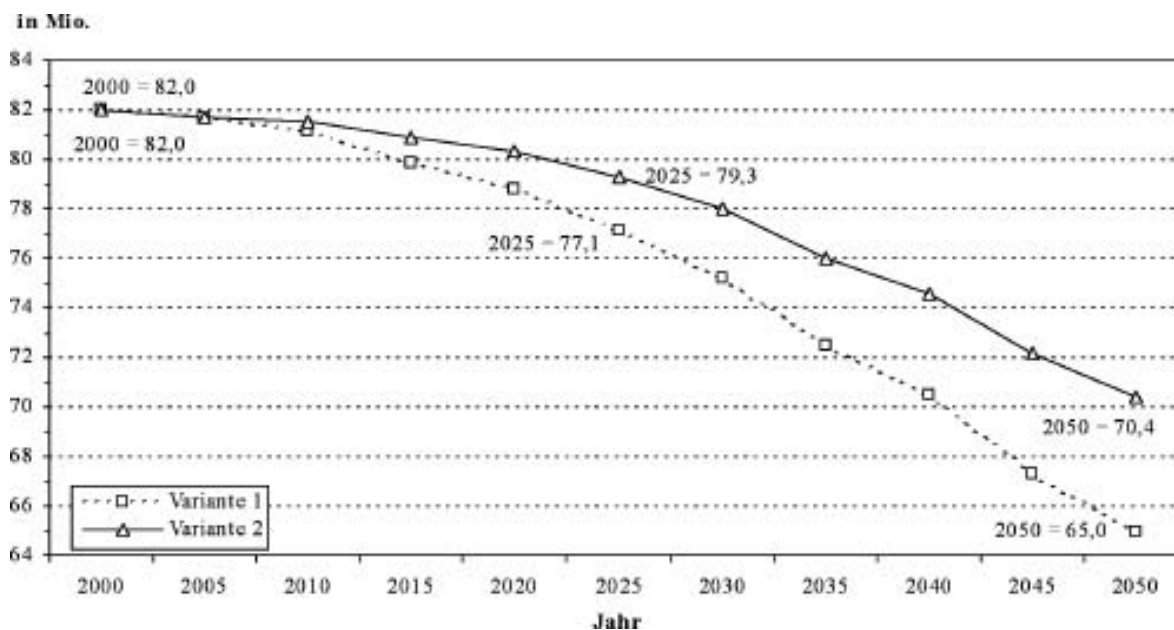
Auch eine im realistischen Rahmen erhöhte Kinderzahl wäre nicht mehr imstande, über lange Zeit entstandene Geburtenlücken zu füllen. Die kaum veränderte Kinderzahl je Frau von 1,3 bis 1,4 existiert nun schon 35 Jahre. In dieser ersten Generation der Geburtenrückgänge und -

defizite hat sich vorbereitet, was dann in der zweiten Generation ab dem Jahr 2005 als demographische Implosion zum Vorschein kommen wird: Wenn Mädchen aus den geburtenschwachen Jahrgängen von 1973 bis 2005 nun die Mütterbasis bilden und in verringerter Zahl außerdem das regenerative Verhalten beibehalten wird sich die Geburtenlücke laufend vergrößern. Die Schere zwischen höheren Sterbefällen und niedrigeren Geburtenzahlen wird sich weiter öffnen. Bleibt die Reproduktion einer Bevölkerung vier Generationen lang auf diesem niedrigen Stand, ersetzt sie sich fortgesetzt nur zu zwei Dritteln, dann erreicht die Urenkelgeneration nur noch ein Drittel der Zahl der Urgroßelterngeneration.

Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland, 2001



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Graphische Gestaltung: BiB



Die Vermutung, dass ja auf Erden alles ganz anders kommen wird, auch in unserem Lande, hat viel für sich; doch in den letzten 35 Jahren hat sich demographisch wenig verändert an dem, was vorausgesagt wurde. Die Zähflüssigkeit der Bevölkerungsbewegungen und die steigende Lebenserwartung verringert das Irrtumsrisiko von Bevölkerungsvoraussagen beträchtlich. Das demographische Gerüst wird die Gesellschaft so tragen müssen wie das Knochengerüst den menschlichen Körper. Die Zeit, als Wirtschaft und Politik meinten, die Bevölkerungsstruktur ignorieren zu können, sich mit gewissen Reformen *demographieresistent* machen zu können, geht mit den unverkennbaren Anzeichen einer demographischen Implosion zu Ende.

Entscheidend bei Bevölkerungsrückgang ist weniger die jährlich geringere Einwohnerzahl, sondern der innere Umbau der Alterstruktur, der sich gleichzeitig vollzieht. Die Menschen unter 20 gehen von 2001 bis 2050 von 17,3 auf 12,1 Millionen zurück. Ein Einbruch ist auch bei den 30- bis 50-Jährigen zu erkennen; sie schwinden um ein Drittel. Wie zu erwarten steigt die Zahl der über 65-Jährigen steil an: von 14 Millionen (2001) auf über 22 Millionen dazu eine Verdreifachung der Hochbetagten über 80.

Es ist wichtig, auf die Nachwuchsjahrgänge und die Altenjahrgänge über 65 zu sehen. Demographisches Altern vollzieht sich von zwei Seiten her: einmal über einen Einbruch der Jugend und zudem über steigende Lebenserwartung in den hohen und höchsten Altenjahrgängen. Damit verlagert sich das Gewicht der Alterstruktur zu den letzteren hin. Bis 2030 werden ein Drittel der Gesamtbevölkerung über 60 Jahre, bis 2050 ein Drittel über 65 Jahre sein.

Auswege?!

Die Suche nach politischen Weichenstellungen, die einen Ausweg weisen aus dem deutschen demographischen Dilemma einer Schrumpfung und Alterung ist nicht nur eine Frage der Maßnahmen, sondern auch der Zeit. In absehbarer Zeit nicht stoppen, höchstens abmildern zu können, gestaltet sich nicht einfach: Es müssen die bekannten *Kompensationen* forciert werden, wie Steigerung der Produktivität, Verlängerung der Lebensarbeitszeiten, Erhöhung der Beitragszahler zur Sozialversicherung und gezielte qualifizierte Einwanderung. Letztere ist bekanntlich ein zweiseitiges Schwert geworden und



Das Gespräch zwischen den Generationen wird während der Tagung in den Pausen intensiv geführt

kann die Weltspannungen der Gegenwart ins Land tragen. Nichtintegrierte Einwanderer erhöhen die Gefahr, dass eine liberale Sachdemokratie mit der Zeit von einer ethnisch-religiösen Interessenvertretung ersetzt und zersetzt wird. Je nach Zuwanderungssaldo wird Deutschlands Wohnbevölkerung mehr oder weniger rasch abnehmen.

Doch Deutschland, und das gilt für Süd- und Osteuropa im selben Maße, ist mit einem konventionellen Maßnahmenbündel nicht mehr nachhaltig zu etablieren. Es ist eine Zivilisation

geschaffen worden, die zwar das Einzelwesen mit Würde und Gütern ausstattet, die aber dem Lebensprozess selber, der Summe der Einzelentscheidungen, Leben weiterzugeben, ohnmächtig gegenübersteht. Nationen im Norden und Westen Europas haben dies schon früh im 20. Jahrhundert erkannt und einen *Drei-Generationen-Vertrag* politisch installiert, der eine quasi-schuldenfreie Generationsablöse ermöglicht. Die junge Familie ist hier die Schlüsselkategorie, die sowohl die Alten erhält als auch für das Vorhandensein der nachwachsenden Generation sorgt. In einer Gesellschaft der prekären Arbeitsbedingungen und steigenden demographischen Kosten sie alleine zu lassen, wäre grotesk. Es wird ein radikaler Gesinnungswandel nötig sein, um die Fortexistenz eines so großen Gemeinwesens den Gesetzen der demographischen Implosion zu entreißen.

Deutschland ist wegen seiner sozialpolitischen Lasten und des globalen Konkurrenzkampfes um Märkte, Technologien und Wissen zum wirtschaftlichen Erfolg verdammt. Er ruht auf zwei Säulen, von denen die eine Familie, die andere Bildung heißt. Ohne ausreichend stabile Familien gibt es auch kein Humankapital in erforderlicher Güte.

Demographischer Wandel, gewiss ein zu harmloses Wort für das, was tatsächlich vor sich geht, ist kein Horrorszenario mehr, sondern angekommene Wirklichkeit. Auch die Altersstruktur wird darüber entscheiden, ob Deutschland seine Rolle als ökonomischer und politischer Stabilisator in der Mitte Europas wird erfüllen können.